

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 22 (1918-1919)

**Heft:** 5

**Artikel:** Noch em Gottefahri : Erzählung

**Autor:** Ringier, Martha

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663737>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Herbstwetter.

Herbstwetter, Büsche ohne Vogelsingen . . . .  
 Blätter gleich wehenden Schmetterlingen.  
 Nebelgehänge fallender Regentropfen;  
 Du hörst einen Specht bang alle Bäume bellen;  
 Denn er durchwühlt die Borken, eiferblind,  
 Als wolle er fühlen, ob sie alle gestorben sind  
 Wie die Rosenblätter und gleich den Schmetterlingen.  
 Herbstwetter, Büsche ohne Vogelsingen.

Max Geilinger.

## Wanderer.

(Meiner lieben Liedersängerin Helen Goll brüderlich gewidmet).  
 Von Karl Seelig.

Wohin die Wolken reisen,  
 Sann ich so manches Mal  
 Und folgte ihnen staunend  
 Durch Wiese, Wald und Tal.

War ich dann müd gegangen  
 Und legte mich zur Ruh,  
 So winkten sie mir lächelnd  
 Mit weißen Tüchlein zu:

Du lieber Träumerbruder,  
 Wir wandern still und stumm  
 Wie du schon viele Jahre  
 Und wissen nicht warum.

## Aoch em Gottefahri.

Erzählung von Martha Ringier, Basel.

„Nei, aber au dewäg vom ene Gottefahri heizcho,“ het ’s Bethli gjommeret und de unerhant groß Dreiangel i siner Suntigssüppé verha, so guet ’s het chönne. D’Grasmöse uf sine wylze, verchniuutschete Hömmliisermel het ’s wäger nid chönne verstecke und drum mit eme tiefe Süßzger druf abe gschechet. „Was wird au de Grofvater säge, i darf nid dra dänke! Es isch em scho nid aständig gsi, daß sie mi für Gotte nähme. I seig jo nonig emol troch hinder den Ohre, het er gräsonirt, und wo do gar no d’Red gsi isch, me fahri denn is Seetal ufe, het er erst rächt to wie läz und der Muetter au no de Chöpf voll gmacht. I han e Läbtig gha, daß es nümme schön gsi isch. Und jekz drüberabe no das Umgfell!“

„He, daß wird dänk nid zum Töde goh. Besser e Schranz im Rock, als e brochnigs Bei, wie de Götti,“ het ’s si Begleiter, de Sattler Hüferma, tröstet.

„Hätte die Manne nid alle suber Öl am Huet gha, so hätt's mi Seel fe Usleerete ggeh!“

Die Ztweu sind just zum Ägerstehölzli uscho, dert wo 's Ströfli nid si-  
gänds gäge Treussike abzweigt und me 's Dörfli mit sim währschafte Chile-  
turm bireits gseht us de Bungärte ussegüggle.

„Sez bin i im Schwick deheim, Ihr müend nümme z'lieb e Schritt  
wyter cho, gwüß nid.“ macht's Bethli; es isch em drum z'tue gsi, de Mano uf  
en schicklichi Art los z'wärde. „Es goht do es chlyz Wägli d'Matten ab und  
denn hinder de Hüfere dure zu eusem Heiwäse. I möcht ämel um fe Bryz  
i mim Ufzug vor d'Lüt ane. Es chunt no früch gnue us, wie 's is ggange  
isch de Nomittag. Also dank heiged zum schönste, Herr Hüserma, daß Ihr  
mit mer dur de Wald cho sind, elei wär i vergange vor Angst. — Die Andere  
sölle mira luege, wie sie de Heiwäg finde. I hätt vor Teubi esang möge  
usbrüiele, wo sie vor jedwädem Pintli aghalte händ. Pfitusig jowolle, sogar  
s'Bäcke Frau het afe chlyni Augli gmacht!“

„S Bethlis Gspahne het gfunde, es pressiere nid eso grüsslech mit em  
Aldie neh. „I chume gärn non es Stückli durab.“ macht es. I bi neue ebigs  
lang nid dodure cho, z'bläzenwys het's do no Räbe gha, wenn i rächt dra-  
bi.“ Und mit dene Worte lauft er starregangs vora 's Rainli ab. 'S Meitschi  
het nüt chönne dergäge säge. Es isch jo vorhär gottefroh gsi, wo's de bstande  
Sattlermeister us em Städtli atroffe het, wo a dem prächtige Suntig au  
es bizli über Land ggangen isch. So wäger, no so gärn isch es mit em  
zopset, won es erboset und usbrocht die agheiteret Gsellschaft mit em un-  
gfellige Götti und em verheite Bärnerwägeli im Stich gloh het im Dorf  
änet em Bärg. D' Muetter heig neue gmudderet wo's furt seig, es möcht  
bizhte deheim sy, het 's Bethli zur Usred gseit; isch zu dem Gständ us und  
mit em Herr Hüserma wo grad des Wägs cho isch und ihns agreedt het, us  
und dervo.

„S Bethli isch nümme so wacker uszoge wie voräne, es het bi sich über-  
leit, ob ächt de Grosätti no im „Bäre“ seig. Es het sich gschoche, em under  
d'Auge z'cho mit sim Ahängsel. De alt, eigelig Ma het d'Stadtliut us der  
Mugg gha, wie d'Hünd d'Chatze, und dene sappermosts Galöri, wien er ne  
ame gseit het, e Schlötterlig aghänkt, won er het chönne, nume will er vor  
Zyte von es paar Stadtherre eländ agschmieret worden isch.

Es het scho starch timberet, und d'Sonne isch mit all ihrem Glast  
hinder d'Surachetti abgegenschloß, wo das Värli unden a d'Halde cho isch.  
'S Bethli isch stillgstande, für de Sattler endgültig abzschüssele. Me het halt  
nie chönne wüsse, was em Großvatter hgfallt. Zhtewis isch er am eine Ort  
ufstaucht, wom e ne am wenigste gsuecht het, und denn het er eim scharf  
agluegt, wenn me vor luter Schräcke zämegfahren isch. 'S Meitschi hätt das  
hüt nid welle riskiere, will er am Suntig z'Dobe au öppen echli höch gha het.

De Heiri Hüserma het's wohl gwahret, daß er jeß vörig seig, aber er het e Sezchöpf gha und het gwüfft, won er dure wott. Het er au de Rank uf dem Lange Wäg nonig gfunde, so het er doch einewäg bigährt, hüt no an es Bort z'cho. Nei, nei, so liecht het er das Meitschi nid lo laufe, won em ungsinnet iß Garn gloffen isch. Sit daß es us der Underwohlig gsi isch, het em 's Bethli scho gar verwändt guet gsalle, wenn's ame finer Müetter am Wuchemärt Unken und Eier und was öppen i sis Grossvatters Gschmeusplätz gwachsen isch, brocht het. Allimol het's denn es Chacheli Gaffee übercho, 'z Bethli, und brezis wie abzellt het allimol grad denn de Sattler Hüserma e Znünipause gmacht und isch uß finer Wärchstatt is Wohnigli ufgestige. Wenn 's Bethli d'Stäge ghört het chrachen under dene schwere Mannetritte, het 's eistert echli grangget uf em Chuchibänkli; weder das het de Heiri nie gwahret. Er het mit dem gattliche Buremeitschi afoh sproche, und vo Mol zu Mol heftiger planget uf de Bistig Morge.

Die Sach het nurme eis Höggli gha: de Sattler het dänkt, es seig au gar e grüssige Abstand im Alter zwüschen em und dem bluetjunge Bethli, bwägen er isch bereits i de Drifze gsi und das donstigs Meitschi bi wñtem nonig tusigwöchig. Ältere Chnabe fallt's allwohl surer 's Muul ufstue i settigen Aglägeheite als junge Sprüzzlige, wo meine, die ganz Wält heig numen uf sie gwartet; drum het er die Sach bis hüt lo plampe. Aber poß Wätter, jeß het er bigährt vürsi zmachen und isch drum ohni Umläg uf sis Ziel los. Wo sim Läbtig bi sim chrächelige Müetti het er afoh brichten und gseit, wien er es tifigs Fraueli mangli. Bon em heb denn nie Gini öppis z'gfohre, er seig bi der Temperenz, me bhalte derbh e freinere Chopf und e völlere Gäldeäckel, het er gspasset. Wenn im Bethli also d'Manne, wo allwohl is Wirtshus laufe, zwider seige, so paßte sie Zweu jo öppen guet zäme.

„So ne junge Geuggel bin i einewäg nümme, für nid zwüsse, daß Ihr mi num für de Narre händ,” macht 'z Bethli, wo de Bursch gschwige het, und zieht d'Muuleggen abe, brezis wien es Buteheieli, eb's afoht Loschränze.

„S will jeß lieber miner Wäge goh.“

„Wäger nei, um's Gspasse isch es mir nid, Bethli,” bitüüret hfrig de Sattler Hüserma, „und wenn i's öppen ungschickt agattiget ha, so nimms nid für unguet und tue nid wien es ertaubets Gusti. Gschfch, i ha halt d'Wort nid so stelle wie ne Junge, aber es isch mer derfür heilige Arnst. Die Sach goht mit mer ume, sit du zuuen is is Hus chunst: di und ken Anderi müez es si! Queg nid näben use, Bethli, säg mer lieber gleitig, ob du mi chasch goht mit mer ume, sit du zuuen is is Hus chunst: di und ken Anderi müez

„Meitschi het Halbbäze gstanet und tief ufgschnuufet, und denn sind em uf eis Mol d'Augen überloffe.“

„Ach,” flismets, „meined Ihr denn, i heig Ech nid scho lang, lang gärn; aber wo wett i au dörfe dra sinne, e Ma wien Ihr dänki a mi, und

bigähri us mir schüchem Landmeitschi e Stadtfrau z'mache. Nei, nei, Herr Hüserma, das cha jo schier gar nid sy! Und daß Ihr's nume wüssed: i dörft wäger mim Grossvatter nümmen is Hus, wenn ich em Eine us der Stadt brächt," gestoht 's Bethli.

„Het denn di Muetter nüt z'säge," gwunderet de Bursch.

„Ach die! Min Gott, die het sich glehrt underzieh, sit sie als jungs Wittfraueli mit mir wieder bin ihrem chnurrigen Ätti het müeße undere schlüüse. Nei wäger, die het keni Hoor uf de Zähn" süszget das Zümpfi.

„Aber wenn ihre Zweu nid lugg gänd, denn mueß es doch goppel z'erzwänge sy! Numen, wie gseit: die Zweu müend am ghchige Seil zieh," seit ärnsthaft de Sattler. „Oder gilt am And doch de jung Götti mi em brochnige Bei him Bethli?" macht er echli tuuch.

„Bhüetis nei! Und wenn er's öppে sälber gmeint het, de nüdrächzig Heugümper, sit hüt isch es us und fertig. De cha wäge mine go Band hätte!"

De Heiri het nach em Bethli finer Hand glängt und so sind sie es paar Schritt wpter und händ denn grad ob's Grossvatters gmuuretem Räbhüsli glandet. Wo dert isch es dur de Bungarten h bloß no ne Chatzesprung gsi bis zu 's Bethlis Heimet.

„Was isch das für e glungeni alti Bude?" fragt si Gspahne, „me chönt schier meine, es wär es Chesi, so vergitteret isch es."

„De Grossvatter verzesslt aume, das Räbhüsli seig vor Zhte is Landvogts Räbe gstande und dorum so währschaft bout, brezis wie ne Festig. Wo do als zunderobsig gange isch in eusem Land und sie d'Landvögt ustribe oder köpft händ, was weiß i, het eusen Urähnigroßvatter de Blätz erworbe. Aber die guete Wjohr sind neue gh übere gsi, und wo's do nüt meh ggeh het weder Chöste und Ärger und chuum es Tröpfli suure Wh, sind d'Räbe ustoh worde. Numen elei das Hüsli isch bliebe. De Grosätti meint, was es nid Karz seig. Er isch villzht dinne, hsunders sit er nümme so sträng cha wärche; da hocket er denn hinder sine Buechere. Sit sie 's Elektrizitätswärk bout händ, studiert er dem Züg noche, wie närsch. Alls libermänts schleift r zue vo Gschritte, de alt, kurlig Ma. Ja, das isch Eine! Mängsmol isch es schier gar nid mit em noche z'cho, so wunderlich und gächschützig isch er. Wenn d'Muetter nid wär, zämfüeslige lief i drus und dervo!"

Im Schuʒ vo dem almodige Räbhüsli mit der schwere Eichetur und de vergitterte Fänsterli het de Sattler Hüserma no einisch agsez̄t, bis em's Bethli zuegeit het. Dert het er em au 's erst Müntschi ggeh und drüber use non es paar. Unbhulfe het er sich nümme agstellt derzue, de hstande Handwärksma! Im Meitschi isch es echli gspäffig z'Muet gsi bi dem Schmützli geh: es het gspürt, daß es wohl jung seig, für fälsständig und ohni numen öpper z'froge, de wichtig Schritt z'woge, und gwüzt het es au, daß es vo sim Gross-

ätti abhängig seig, bis zu siner Mündigkeit. Weder was will me! Jungi Geiße, wo merke, sie sind abbunde, bocke erst rächt und wärde widerhörig.

— De Mond het vom Ügerstehölzli über d'Tannespiže gugget, wie lang do ächt no soll tampet wärde, wo's Bethli uf eismol ganz uströtlet seit: „Jetz will i aber einewäg luustere, ob mir nid öppen Zuehörer għa händ“. Es goht a die zuenige Lädli vom Hüttli und lödelet echli dra. Es biżżei sind sie usggange, just so vil, daß de Mond und das neu Brütli inegseh händ. Do fahrt's mit eme Geuß zrugg.

„Heiligs Verdiene! Er isch jo dinne, de Großätti, und het alls zäme ghört. Er isch scho a der Tür, oheie, jeß goht's mer allwäg um e Chopf! „Flieh, flieh, Heiri, sust isch es g'fehlt“, het's gwehberet und wie s'Visiwätter isch es dervo pächiert und het si Schatz im Stich gloh. No einisch het's dur d'Nacht zrugg tönt: „Flieh weidli, flieh!“

Dur de Bungarten h isch das erschrocke Bethli grönnt, was gischt was hesch, und druf hindneninen is Huus. Bevor's zur Muetter nume „gueten Obe“ macht, het's noch em Grossvatter gfragt.

„He, wo wird er s̄h.“ git sie umen und gäihnet, „dänk woll im „Bäre“. I ha ne vor eme Rung gſeh gägem Räbhüsli trampe, vo dert wird er de Ranck is Wirtshuus gnōh ha, wie eiftert am Suntig z'Obe.“

D'Mutter het nonig usgredt għa, do ghört me, weiß Trost, vom Bungarte här Mannestimme, wie wenn Zwee bösdings anenander grote und sich am Chrage händ, und druf es Wätttere und Flueche.

„He du liebi Bht, das isch de Grossvatter, los au, wien er tuet! Do het's öppis Läkes ggeh, „stagglet d'Muetter fürre. „Chumm gleitig, Bethli, mer wänd go luege.“ „Nei, nei, nid für zäh Dublone,“ wehrt es ab. „Blhb do, Muetter, blhb do! D'Sach wird nume verhurscheter, wenn mer au no d'Gwundernase drystecke. De Großätti het gwüß e Dampis, er chönnt z'letschtamänd no hinder eus här cho.“ Wo's għi druf still worden isch, kummandiert: „Mer wänd is Bett und em hüt z'Obe lieber nümmen under d'Auge cho. Er tuet ame gar schröflech, wenn er de Bös het.“

D'Muetter isch gwöhnet għi, em Chind z'folge. Es git jo zäntumme gnue so Große, won ihri Lüüt chönnen z'pariere mache, chuum daß öppen bin ene sälber die Letschta Tätsch rächt versurret händ.

Erst wo die zweu ergelsterete Hüehnli z'Sädel għi sind, het 's Bethli aſoh uspade und fini Erläbnis uf der verhotterete Gottefahrt verzellt, und vom Sattler Hüserma aſoh bricht. D'Muetter isch għi stužig worde, aber de heillos Schranz i der Suppe het ere doch z'allererst Chumber gmacht. Sie isch, nähms der Schnyder, no einisch vom Gieger abe, für de Schade him Mondschyn z'bitrachte, wo juscħtamänd dur die zweu Etage Geraniumstöck echli heiter ggeh het. Sie isch aber weidli wieder undere għalloffe, wo sie näbe zue de Großätti ghört het poldere und räsoniere. Trotz em Bethli sim Abmahne

het die gwundrig Frau iß Näbestübli grüest: „Was het's au ggeh vorhi, Vatter?“ „Wärisch cho luege,“ chnurret de unwirsch. „De chäzers Schlüssel han i lo stecke am Hüsli, und won i ne wott go reiche, han i e Nachtvogel atroffe, wo dert umegstrichen isch, dem han i ggeh für's Murre!“

Oheie, wie het de Bricht 's Bethli erchlüpft und sis Gwüze usgrüttlet! Schwalzhys isch es do cho, was es i sich inne verborge het.

„Was bin i au für e miserablige Tropf,“ het 's eis über 's ander Mol gjommeret. „Nid grad vor de ertaubet alt Ma häre z'stöh, und das Hagelwätter über mi abelo z' goh, statt 'z de guet, arm Heiri elei lo uszhalte. Woll, de wird e schöni Meinig vo mir ha!“

Der Muetter händ ihrem Chind sine Gwüssesbiß weniger z' däue ggeh, als sis Dryfahre inere settige Sach.

„I weiß nid, was i soll dänke, zu miner Zyt het me doch au z' erst öppen es paar Jöhrli e Bekanntschaft gha, eb 's eim hgfallen isch, 's Antwort z' geh. D'Wält isch hüttigstags ganz z'underobsi. Towlle, du Schutzgatter, du machsch schöni Sach!“ So het sie balget. 'S Bethli het sich mit sem einzige Wörtli verteidiget, wenn 's scho bi sich fälber dänkt het, eigentlich seig jo de Sattler gschuld, was heig er nid usghört gresten und nöte. Nei, i si Seel ine het es sich gschämt über de Uftritt, wo de Grossvatter allwäg dem rächtschaffene Ma anegmacht het. Wenn er au es paar Nüüssi dervo treit hätt, de Heiri, und morn dewäg under d' Lüt, und villecht no gar i Stadtröt müeft, nei, die Schand!

„Es chunnt doch nie es Umgfell elei,“ het 's Bethli gsüfzget. „Nid vergäbe isch am Morgen e Spinn i mim Wäschbedi umegloffe.“

— Am fruehne Morge het d' Muetter gmahnet: „Weidli us em Guschi, Bethli, i ghöre scho de Grossvatter rumore, hoffetli isch er mit em rächte Bei usgstande. Das wird mer einewäg e schöni Erläsete geh hüt.“

Im Meitschi het 's nid heftig pressiert. Wo 's i d' Chleider gschlossen isch, het es ihns dunkt, es göi neue alls überzwäris. — 'S Gaffee und 's Breusi sind scho uf em Chuchitisch gstande, wo de Grossvatter us em Juettentenn chunnt. Er het drhglueget, wie wenn er d' Eßigguttere abegschlucht hätt, statt em Gläsli Brönz, won er im Verschmeudte küschtet het, und fini Augsbrune sind usgstande, brezis wie Bürsteli. Drunderfüre het er mit stächigen Auge die zweu Wybervölker gmüsteret.

„Du hesch wieder einisch teuf i Schmutzhafe ineglängt, Lisebeth. Du wirsch dänkt ha, mr mezzge jo bald, denn gäbs gnue Flamme zum Ussloh. — Poß dunderisch, und räz isch es au, dis Breusi, wie wenn me wett Geifze dermit fuere. Du meinsch allwäg, der Alt heig 's zum Bersäue. Oder wie isch es? Het 's Gottesch so bi der agschlage, daß d'eistert numen a Götti finnisch? Es anders Mol gib i das Juheie mi Seel nümme zue, hesch verstande, du Tschaloribabi du!“

„Bethli het sich still gha; aber de alt Ma het wäter belseret und em ei Träf noch em andere ggeh. Won er druf de Schnauz strächt und usstoht vom Morgenässe, macht er über d' Alchsle: „Du chasch mit mer cho is Räbhüsli hindere, mer wänd go luege, ob de Nachtschwärmer, won i gfange hä nächti, ämel au süeß traumet heb,” und derby mederet er giftig.

Jetz isch es im Bethli schier gar gschmuedh worde.

„Du allmächtige Strauhäck, Ihr wärded doch goppel nid — — Eine igspeert ha?“ „Allwäg han i. Was het de donstig Gali dert zfüechen und umez'thähle! Dem han i de Meister zeigt, bigoscht!“

„Großvatter,“ haltet 's Bethli a, „Loſed mer zerſt ab, eb Ihr de Vogel us em Chefī löhnd.“

Der Alt liegt sis Großhind ſcharf a und chnurret: „Mira, fo red.“ Druf goht er vora i d' Stuben ine.

„Muetti, Muetti, hilf au,“ chüschelet 's Bethli no gschwind. „Queg, der Ätti het de Schlüssel vom Räbhüsli uf em Gängerli lo ligge. Spring zämeſſüeßlige und loh de Übernächter uſe. Es wird jo woll de guet Tscholi vom ene Sattler ſh, wo, statt ſich gleitig z' zäpfen, mer no nochegſtuunet het.“

Druf isch 's Bethli tifig zum Großvatter, het e tapfere Mauf gnöh und von Afang a bhähet, was em geſter alls widerfahren isch. „Und jetz händ Ihr, — my armi Türi — de Sattler Hüſerma am Fäcke verwüſcht und gmeint, er ſeig e Schölm oder e Landſtröhcher,“ macht 's z'letscht.

„Won em de Buur nid gäch i d' Red gſahren isch, wien ex 's juſt i der Gwohnet gha het, wachſt im Bethli de Chamben und es prohet uſ: „Das will i denn aber jetz ſcho gſeit ha: vom Heiri Hüſerma lohn i nid, und wenn i mueß uſ ne warte, bis am chrumbe Drizähni!“

„Meinsch öppen, für fo Eine us der Stadt heig i ghuuset und mis Wäärlī i der Ornig gha? Und denn no Eine, wo uf die Wys 's erſtemol z' Dorf chunnt! Du kennſch mi ſchlächt, Lifebeth, i merke, me mueß di echli beſſer uniderem Diuumie ha, wenn du 's dewäg trübſch. Sowolle, wien es Chutschi drübſahre, statt eim z'erſt z'froge, ob 's eim aſtändig ſeig. Du hättisch bi-goscht folle gwiziget ſh, du Täſch, — aber nid gnue am Dreiangel i der Sunntigſjüppen und de vermoſete Hömlisermel, machſch du drüberaben uſ eigeni Juſt no ne ſettige Streich. Wer het ächt in euferm Huus inne z' bi-fähle, ich oder du,“ brüelet er 's a.

„D Härzessache chunnt 's ämel gwüß am meiste uſ mi a,“ muulet 's Bethli. „Härzessache, jowoll, — Blötterlizüg,“ ſchnauzet de Großvatter. „Was weisch denn du?“

Dur 's Fänster het das verdonneret Meitschi gſeh d' Mueter derhär cho und eim häftig winke. Die guet Frau isch ganz uſer Otem gſi.

Um der tuſig Gottſwille, do het's gſehlt! Er isch richtig im Hüttli, de Hüſerma, weder er tuet e fe Wanſ, gäb wien i em grüeft ha. De Groß-

vatter het ne allw g z'hert apact, er isch gw  z n  m am R  be. S ha mi  
bim Eicher nid n  cher trout, nume dur de Rade han i's gwahret."

Bolzgrad richtet sich 's Bethli uf und fahrt de Buur a: „H  nd er's  
gh  rt, Grossvatter, jetz h  nd er de Heiri H  ferma umbrocht;“ denn r  nnt's  
zur Stuben us und lauft g  gem R  bh  sli hindere. Wie ne Geist isch de  
Grossvatter, mit schlottige Beine, hinderem noche zozzlet. „M  ched nume  
f  lber uf, komandiert's mit rucher Stimm, wie ne Oberst, und macht Auge  
brezis wie Pfluegsr  dli.

D' T  re het gghret, und vo dem dinne het me w  rkli fe Murx gh  rt. De  
Rade het de Grossvatter mit zittrige H  nde ufgsto  zen und uf die Gestalt gluegt,  
won amene H  ufeli im Eggel ghocket isch. S' Meitschi f  lber het fini Auge  
verha.

„Sappermost, isch denn das di Gspahne vo n  chti?“ macht der Alt und  
sch  ttlet de Mano. De triet e Ruck, — und fahrt us sim f  lige Schlof. „He nu,  
wenn di i de verluegt hesch, Bethli, so isch der n  mme z'h  lfse,“ seit de ver-  
meintlech Todschl  ger und m  heret.

Im Bethli si Ch  pf isch gleitig i d'H  ochi gschoffe ob der Red. En Auge-  
blick het es de Gfangnig agstarret, wie wenn er H  rner h  tt, und denn het's  
afoh gigele und e Schnuer voll glachet, da  z de si Strubelch  pf z'gr  chtem  
ushet und i die verstuunte Gsichter blinzlet.

„S  , bisch es du, Chasper?“ r  uest 's Bethli ganz erl  st.

„He wer just anders,“ murret de und stoht uf fini sth  fe Bei. Es isch  
es chuum drei R  be h  chs Mannegoggeli gsi. S finer Heimet, z'Minderw  hl,  
isch er im Armehuus versorget gsi. Die ganz G  ged het ne kennt, de  
Chasper, will er mit sim Sandhaarli vor alli Huusture cho isch. Er het zu  
dene harmlosen arme Tr  pfe gh  rt, wo kener Fleug oppis z'leid t  end, derf  r  
aber destomeh z' lyde h  nd von ihre liebe N  bemontsche. |

Jetz het de Grossvatter undereinisch wieder si r    t Syten uskehrt und  
fragt si Gfangnig str  ng: „Was hesch du aber do z'sueche gha, he?“

Demuetig brichtet de Chasper, es heig ne scho lang de Wundersk    
gsto  he, wie's   cht i dem kurlige H  ussli usgs  ch, d'L  t s  ge jo, es gspeisti  
drin.

„Uf Ehr und S  ligkeit han i n  t welle st  le, numen echli gwundere,“  
bit  iret er. „H  tt de ch  kers Schl  ssel nid gsteckt, i h  tt blo   es bi  eli dur's  
Feisterli gluisteret. Weder just, won i gluisteret ha, was im H  ttli isch,  
chunnt es P  arli d'Halden ab und scharmuziert, da  z i mi n  mme f  retrout  
ha. Wo sie   ndlech gnue gha h  nd, die Geuggel, und's still worden isch, han  
i mi welle dervo th  le, aber do packt mi ungsinnet Eine verfluemeret grob-  
l  cht am Chrage, tuet wie l    t und gheit mi mir n  t dir n  t wieder i das  
Loch und b  chl  ft mi h.“ Jetz het de Chasper afoh h  ule: „S ha mischit es  
K  u  ssi a der Stirne und bi gw  z h  ltschblau am Buggel. S hi doch nid

von Ise, him Tüüner! So res schitters Manuli dewäg unerhannt zuezzichte," bigährt er uſ. „Wenn me no cha 's Muul bruuche, wie du, iſch de Schade nid groß," meint troche de Birr. „Weder chummin füren is Huus, du wirsch dänkt wohl es Chacheli Gaffee möge. Für di Gwunder biſch ämel gſtroft gnuie."

D'Muetter het müesje liege wie nid gſchyd, wo das Zügli gägem Huus cho iſch. Sogar es paar Stümpe het de Grossvatter füregmacht für de Chasper z'gſchweige, wo zletschtamänd no mit eme tolle Schnäfel durzognigem Späck heigſtoſſlet iſch.

— Mit em Anken und den Giere iſch am Biſtig druf d'Muetter is Städtli, trotzdem sie ſich nid übel gwehrt het.

„I darf mi armi Tüüri 's Muul nid uſtue," het ſie zum Grossvatter gſeit. „Du föllisch au gar nid blaſere, nume d'Augen uſtmache, ſo weiſ men öppe, wie 's Hüſerma's händ," git er umme.

Er het d'Hörnli hzoge, ſit dem Schräcke, de Grossvatter, und 'z iſch em gſi, er well das Meitschi lieber bhzite verſorge, wenn em doch 's Hüroten im Chopf ſtecki, und e gſätzliche Ma und tüchtige Handwärker ſeig einewäg nid de minder. A ſini Uſſprüch vo fruehner über d'Stadtluüt het ne niemer bigährt z'erinnere; die Wybervölkli händ dänkt: was überen iſch, iſch gmaiht.

Und ſo iſch denn über 's Jahr es tolls Brutſueder is Städtli ine ghotteret, und Treuſſiker Bursche händ zu ihrem Ärger müesje gſeh, das gattlich Bethli nähem Heiri Hüſerma is Bärewirts Gütschli furtſahre.

## Im Freiamt und am Hallwylersee.

Seit der Ende 1916 erfolgten Eröffnung der elektrischen Bahnſtrede Wohlen-Meisterschwanden, der Fortſetzung der ſchon seit 1876 betriebenen über den Mutschellenberg geführten Linie Dietikon-Wohlen, iſt eine direkte Verbindung zwischen Zürich und dem romantisch-anmutigen Hallwylerſee hergestellt. Hat man den ausſichtsreichen Mutschellenberg und Bremgarten, das durch ſeine ideal ſchöne Lage an den Windungen der Reuſ und ſeine reiche historiſche Vergangenheit berühmte Städtchen, hinter ſich, ſo iſt man in das fruchtgeſegnete obere Freiamt, das Bünztal und ſeinen Umkreis, gelangt. Herrliche Landschaftsbilder ziehen vor den Fenſtern des Ausſichtswagens vorüber, bis Meisterschwanden, „die Perle des Hallwylerſees“ erreicht iſt. Durch ſchnellfahrende Motorboote der rührigen Dampffſchiffahrtsgesellschaft wird auf dem See die Verbindung von den bestbekannten Gaſtſtätten „Delphin“ und „Seeroſe“ aus nach dem durch den Homberg, den „Margauer Rigi“, beherrſchten Gegenufer hergestellt, an dem ſich die Orte Birrwil und Beinwil terrassenförmig aufzubauen. Unvergleichlich iſt der Ausblick während der Fahrt quer über den See auf den gigantischen Wall der Bergwelt des